

beigegebenen Grund- und Aufrisse, die Schnitte und Rekonstruktionen sowie die Aufnahmen, meist vom Verfasser selbst, unterstützen die exakte Beschreibung des Baubestandes; bei den Rekonstruktionsversuchen wird genau unterschieden zwischen den gesicherten Ergebnissen, zwischen Erschlossenem und nur Vermutetem. Ein Orts-, Personen- und Sachregister schlüsselt den gesamten Text samt Anmerkungen auf. Eine Anmerkung zu S. 30/31: der Verf. verweist auf die architektonische Bedeutung des Ostturmpaares der Stadtkirche — „sonst stellt man die Türme doch neben die Westfassade“ — für den Marktplatzraum zwischen der vom Mainzer Bischof erbauten Stadtkirche und der Schildmauer der königlichen Pfalz. Die Rez. möchte in dem östlichen Turmpaar mindestens ebenso sehr einen Ersatz für die dem nächstliegenden Bischofshof (Wormser Hof) fehlende Befestigung (Bergfried) sehen, vielleicht sogar eine bewußte bischöfliche Gegenbefestigung gegen die Pfalz, denn mit dem Bau des Wormser Hofes sollte, worauf der Verf. selbst hinweist (S. 31 Anm. 30, S. 33 und S. 35 Anm. 38), gezeigt werden, „daß das Bistum seinen Anspruch auf Wimpfen aufrecht erhielt“. Abgesehen von der Rekonstruktion des gesamten noch sichtbaren Baubestandes ist als wichtigstes Ergebnis die wohl endgültige Datierung der Pfalz zu vermerken: „vor 1220/30“ — die bisherigen Datierungen bewegten sich im Zeitraum von 1150 bis 1224, mit Planung unter Friedrich I. und Heinrich VI. und Beginn der Bauarbeiten unter Heinrich (VII.) in der wahrscheinlich gemachten Reihenfolge: Ummauerung, Palas, Kapelle, Roter Turm, Steinhaus, Schwibbogenturm, kleines romanisches Wohnhaus; Blauer Turm entweder zu Anfang oder am Ende der gesamten Bauzeit. Gr.

Heinrich Klotz: Der Ostbau der Stiftskirche zu Wimpfen im Tal. Zum Frühwerk des Erwin von Steinbach. München: Deutscher Kunstverlag 1967. 98 S., 60 Abb., 15 Pläne. 28 DM.

Die vorliegende Arbeit ist die jüngste von zahlreichen Abhandlungen über den Ostbau der Wimpfener Stiftskirche. Dieses große Interesse rührt in erster Linie daher, daß laut chronikalischer Überlieferung (Burkard von Hall) der 1269 begonnene Bau das „opus francigenum“ eines eben aus Paris gekommenen Baumeisters gewesen ist; damit ist eines der frühesten Zeugnisse hochgotischer Architektur auf deutschem Boden unter ausdrücklichem Hinweis auf die französische Provenienz der Bauformen bezeugt. Die entwicklungsgeschichtliche Stellung des Wimpfener Ostbaues (Südfassade) fixierte die Forschung bisher als Abhängigkeit von der Westfassade des Straßburger Münsters. Die Untersuchungen von H. Klotz ergeben eine Umkehrung dieses Verhältnisses: Wimpfen wird als Vorbild für Straßburg bezeichnet. Und dies nicht nur innerhalb der allgemeinen Stilentwicklung der Zeit, sondern innerhalb der Stilentwicklung eines einzigen Meisters. Der Verfasser sieht hier ein Frühwerk des Meisters der Straßburger Westfassade, welche mit Erwin von Steinbach zusammengebracht wird. Wie die ausführliche Besprechung von Rüdiger Becksmann (Kunstchronik 21, 1968, S. 272 ff.) zeigt, ist in diesen Fragen noch nicht das letzte Wort gesprochen. R. Becksmann begründet seine Einwendungen gegen die Ergebnisse des Verfassers u. a. mit der Uneinheitlichkeit von Konzeption und Qualität des Ostbaues (Chor und Konzeption der Ostanlage — Südfassade) und möchte weder für die unglückliche Planänderung (Südfassade) noch für die Qualitätsunterschiede die Person des ersten Meisters (Chor und Ostanlage) verantwortlich machen. — Hier zeigt sich einmal mehr, wie schwierig es ist, bei der anonymen mittelalterlichen Kunst, der Baukunst insbesondere, individuelle Stilentwicklungen aufzuzeigen und Künstlerpersönlichkeiten zu erfassen. Gr.

Elisabeth Nau: Lorenz Natter (1705—1763), Gemmenschneider und Medailleur. Biberach 1966. 164 S., 92 Abb.

Die Verfasserin legt hier die erste Monographie über L. Natter vor, klärt die entwicklungsgeschichtliche Stellung seiner Kunst und die Grundzüge seiner individuellen Stilentwicklung. Ein Werkverzeichnis von rund 160 zum Teil signierten, zum Teil zugeschriebenen Arbeiten ist das bleibende wissenschaftliche Ergebnis, dient als Grundlage für alle künftigen Forschungen und bildet die solide Basis der Gesamtdarstellung. Ein ausführliches Personenregister schlüsselt Text und Anmerkungen auf. — Richtungweisend wird für den handwerklich virtuos ausgebildeten Natter (Biberach, Schweiz) die Begegnung mit der Kunst der Antike in Italien (Florenz, Rom). Zur Zeit der Blüte des Rokoko vertritt daher Natter als einer der ersten eine ausgesprochen klassische Richtung, bei welcher freilich die Künstlerindividualität und das Zeitkolorit weit stärker durch-